



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Verständigung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

lieben und schützen, die Unterthanen ihrerseits hätten dem Herrscher Ehrfurcht und Gehorsam entgegenzubringen. Diesen und ähnlichen Gemeinplätzen dankt Konfutsse die hohe Achtung, die er seit vielen Jahrhunderten in China genossen hat. Seine Lehre hat vor Allem dazu beigetragen, die Macht der Kaiser zu stützen, die als von der Gottheit selbst eingesetzte Gewalthaber betrachtet werden und allerdings Pflichten gegen das Volk haben, zu deren Erfüllung sie gezwungen werden können. Wie solcher Zwang aber auszuüben sei, hat Konfutsse, der nichts weniger als ein Weltweiser mit Bart, Stab und Mantel, vielmehr in erster Linie ein weltlicher, ehrgeiziger Höfiling war, zu sagen sich weislich gehütet. Dagegen hat sein Schüler Mengtseu den Muth hierzu allerdings besessen und ganz ungeschont die Lehre vorgetragen, daß ungerechte oder nachlässige Herrscher abgesetzt und selbst mit dem Tode bestraft werden sollen.

Aus den Schriften des Konfutsse sowie aus denen seiner Schüler ging die gesammte spätere chinesische Literatur wie aus ebenso vielen Samenkörnern hervor. Sie waren die Klassiker, die Muster. In erster Linie aber ist es Konfutsse selbst, der dem Nationalgeist bis auf die Gegenwart seinen starren, unveränderlichen Charakter gab. Er dachte nicht daran, seine Schüler zu selbstständiger Geistesthätigkeit und ernster Selbstprüfung anzuhalten, die dem Mann Festigkeit und Freiheit im Handeln verleiht, vielmehr hielt er sie durch seine Lehre wie durch sein Beispiel im Banne des traurigsten Formalismus fest, der alle individuellen Regungen erdrückt. Freilich aber traf er mit seinen Vorschriften das Wesen des chinesischen Volksgeistes und spiegelte dasselbe wieder. Der Chinese fand in ihnen ausgesprochen und empfohlen, was er selbst von Natur empfand und erstrebte; das beweist die beispiellose Zähigkeit, mit welcher die Zeitgenossen und alle späteren Geschlechter an seinem Evangelium festhielten.

Zur Verständigung.

Berlin, den 6. Mai.

Wie wir sehen, hat der zweite unserer Artikel über die Reichskanzlerkrisis*) in der Presse eine sehr verschiedene Beurtheilung erfahren. Die „Germania“ hat u. A. die Entdeckung gemacht, daß er auf die Kaiserin Eugenie gemünzt ist. Andere Blätter waren erstaunt über das Neue, das sie erfahren

*) Vom 19. April in Nr. 18 d. Bl.
Grenzboten II. 1877.

hatten. Wieder andere hielten sich für so genau unterrichtet über die Wahrheit, die bekanntlich auf dem Grunde eines tiefen Brunnens liegt, daß sie den Inhalt des Aufsatzes für unwahr oder, wie einige sich mit unhöflicher Entrüstung auszudrücken beliebten, für erlogen erklären konnten. Noch andere endlich, z. B. das Hauptorgan der öffentlichen Meinung einer kleinen Residenz, fanden, daß das Meiste, was wir gesagt, ja längst bekannt sei. Wir müssen den betreffenden Redacteur trotz des wenig liebenswürdigen Tones, in dem er uns abhandelt, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er mit seinem Urtheil das Richtigste gesagt hat.

Mit anderen Worten: wir erfreuen uns nicht der Fähigkeit, uns so dünn zu machen, daß wir durch Schlüßlöcher schlüpfen können, wir besitzen auch keine Tarnkappe, mit der wir im Stande wären, ungesehen geheimen Vorgängen in uns sonst unnahbaren Sphären beizuwohnen, und wir haben endlich keinen hinkenden Teufel zur Verfügung, der für uns die Dächer der Paläste und Casinos abhöbe. Wir haben nichts als ein ziemlich gutes Gedächtniß und die Gewohnheit, zu sammeln, und wir machen es auf den Gebieten der Presse und der Konversation ungefähr wie der Botaniker auf den hoch liegenden Wiesen und an den Sümpfen unter ihnen, wir suchen uns das Zerstreute säuberlich zusammen und sehen dann, wie es zu einander paßt und sich ergänzt. Wie wir jetzt zu unserer Bewunderung erlebt haben, ist durch das Ergebnis dieses doch recht einfachen Verfahrens der Eine und der Andere zu dem Eindrücke gelangt, wir könnten mehr als Brod essen und wir hätten tief Verborgenes ans Licht gezogen. Es ist aber ganz richtig, daß wir nichts gesagt haben, was aufmerksamen und mit einigem Vermögen, Vergleiche anzustellen und Schlußfolgerungen zu ziehen, begabten Leuten nicht längst bekannt gewesen wäre. Wozu also der Lärm?

Wenn wir uns endlich in einigen nicht sehr bedeutenden Einzelheiten zu sehr auf das Gedächtniß verlassen, z. B. Beleidigung mit Verleumdung und den Oberkirchenrath in der Erinnerung an Gelesenes oder Gehörtes mit den Ministern verwechselt haben, so wollen wir künftig die Ausbeute unserer Beobachtungen sorgfamer in einem Herbarium sammeln und für den Augenblick des Gebrauches aufheben.